

Heile heile Gänsje - Das Wort zum Wort zum Sonntag

3. März 2025 | AWQ

Heile heile Gänsje – Das Wort zum Wort zum Sonntag , verkündigt von Benedikt Welter (katholisch), veröffentlicht am 01.03.2025 von ARD/daserste.de

Darum geht es

Auch Pfarrer Welter scheint vor der Absurdität seiner Glaubenslehre kapituliert zu haben – und lässt Religiöses einfach komplett weg.

Während ich mich bei der meines Wissens ersten komplett religionslosen *Wort-zum-Sonntag*-Sendung, die Frau Vering neulich **präsentiert** hatte noch fragte, ob das vielleicht nur ein Versehen war, scheint inzwischen auch ihr katholischer Glaubenskollege Pfarrer Welter dazu übergegangen zu sein, Glaubensaspekte bei seiner Fernsehpredigt einfach wegzulassen.

Zumindest suchen wir solche bei seiner heutigen Verkündigung zum Thema „Heile heile Gänsje“ vergebens.

Dabei wäre es ein Leichtes gewesen, zu diesem Kinder- und Karnevalslied ein bisschen Glaube und Kirche unterzubringen:

ChatGPT: Schreibe eine humorige Predigt für die Faschingszeit für einen katholischen Pfarrer zum Thema „Heile heile Gänsje“

„Heile, heile Gänsje – Fasching, Frohsinn und göttlicher Trost“

Liebe Brüder und Schwestern in Christus, liebe Karnevalsjecken!

Es ist Faschingszeit! Die Zeit des ausgelassenen Lachens, des bunten Treibens und – seien wir ehrlich – manchmal auch der etwas zu lauten Trompeten aus dem Musikverein. Wer heute Morgen noch einen Kater hat – ich meine natürlich den von der Nachbarskatze – dem sei gesagt: *Heile, heile Gänsje, es wird bald wieder gut!*

Ja, „Heile, heile Gänsje“ – das alte Kinderlied, mit dem schon unsere Großmütter kleine Blessuren und große Tränen weggepustet haben. Ein aufgeschlagenes Knie, ein zerbrochenes Spielzeug oder das Drama, dass die Brezel in die Pfütze gefallen ist – alles wurde mit ein paar liebevollen Worten, einer Streicheleinheit und vielleicht einem Stück Schokolade wieder gut gemacht.

Und wenn wir ehrlich sind, brauchen wir auch heute noch manchmal ein „Heile, heile Gänsje“. Das Leben hinterlässt Blessuren – körperliche und seelische. Enttäuschungen, Streit, Kummer, Sorgen – und wenn die Heizung im Pfarrhaus wieder streikt, braucht auch der Pfarrer ein „Heile,

heile Gänsje“ ... oder einen guten Installateur!

Aber, liebe Gemeinde, *wer ist eigentlich der größte Heile-heile-Gänsje-Sänger aller Zeiten?*

Es ist niemand Geringeres als unser Herrgott selbst!

Gott heilt – manchmal mit Humor

Schon die Bibel ist voll von Heilungsgeschichten. Jesus legt die Hände auf, macht Blinde sehend, Lahme gehend – und sogar Tote lebendig. Und wisst ihr, was das Schönste daran ist? Bei all dem Ernst der Heilsgeschichte hat Gott auch Humor. Ich meine, wer heilt denn schon einen Blinden, indem er ihm *Matsch* auf die Augen schmiert? Das ist göttlicher Humor! (Joh 9,6).

Oder erinnert euch an Sara, die Frau Abrahams. Als der Engel ihr sagt, dass sie mit 90 noch ein Kind bekommt, lacht sie herzlich und sagt: „*Das kann doch nicht wahr sein!*“ (Gen 18,12). Aber Gott antwortet: „*Doch, doch – und das Kind soll Isaak heißen, was „Lachen“ bedeutet.*“ Gott hat eben Freude daran, Menschen glücklich zu machen – und auch mal unsere überraschten Gesichter zu sehen!

Gott heilt – mit Liebe und Gemeinschaft

Im Fasching gibt es ein ungeschriebenes Gesetz: *Niemand bleibt allein!* Selbst der größte Griesgram bekommt einen Pappnarr aufgesetzt, und wenn einer mürrisch in der Ecke sitzt, kommt garantiert ein gut gelaunter Jeck vorbei und sagt: „*Komm, trink einen mit!*“ (Natürlich nur Apfelschorle – wir sind hier schließlich in der Kirche!).

So sollte es auch in unserem Glauben sein. Gott heilt nicht nur durch Wunder, sondern durch uns Menschen. Durch ein freundliches Wort, eine Umarmung, ein offenes Ohr. Wenn wir jemanden trösten, einander Freude schenken, dann sind wir kleine „*Heile-heile-Gänsje*“-Engel Gottes.

Heile, heile Gänsje – auch für unsere Kirche!

Und wenn wir schon von Heilung sprechen: Auch die Kirche braucht manchmal ein „Heile, heile Gänsje“. Manchmal knarzt es in den Kirchenbänken und manchmal auch in den Köpfen. Manchmal scheinen wir festzustecken in alten Strukturen oder verlieren den Mut, neue Wege zu gehen.

Aber Fasching lehrt uns: Manchmal hilft ein Perspektivwechsel! Lachen lockert, Freude verbindet, Gemeinschaft heilt. Vielleicht sollten wir öfter mal über uns selbst schmunzeln – denn wer über sich selbst lachen kann, der gibt dem Heiligen Geist Raum zum Wirken.

Schlusswort: Fasching und das Evangelium

Liebe Schwestern und Brüder, Fasching ist nicht nur Klamauk – es ist eine heilige Zeit der Freude. Eine kleine Vorschau auf das ewige Festmahl, das uns im Himmel erwartet. Und während die Fastenzeit bald naht, gilt heute noch:

? „*Heile, heile Gänsje, es wird bald wieder gut! Die Engel und der liebe Gott, die machen alles gut!*“ ?

In diesem Sinne: *Helau, Alaaf und Amen!*

Hoffentlich sorgt diese Predigt für einige Lacher und gleichzeitig ein paar nachdenkliche Momente in der Gemeinde! ??

Dass in einer Faschingspredigt keine hochtrabenden theologischen Überlegungen Platz haben liegt auf der Hand.

Aber für eine Predigt zumindest auf dem Niveau der **Impulse** des Fuldaer Stadtpfarrers Stefan Buß hätte es sogar mit KI-generiertem Text allemal gereicht.

Herr Welter hat es zumindest diesmal gar nicht erst versucht. Und präsentiert stattdessen vier Minuten Anekdoten und Banalitäten, die so seicht und trivial sind, dass ich der geschätzten Leserschaft und mir eine nähere Analyse erspare.

Lediglich von dieser Stelle war ich dann doch etwas erstaunt:

In hunnerd Jahr ist alles weg

„In hunnerd Jahr is alles weg“ – der letzte Satz des Liedes: der macht's für mich. Klingt banal, hat aber Wirkung: Er sagt, dass alles schlicht auch ein Ende hat – selbst das, was jetzt so mächtig und laut und grell und verwirrend daherkommt.

„In hunnerd Jahr is alles weg“ – auch dieser Vers verändert nichts von dem, was um mich herum geschieht. Aber er taucht das alles ins milde Licht der Vergänglichkeit. Dadurch merke ich etwas Existentielles: Dass nämlich alles relativ ist, das ist positiv! Da bekommt mein persönliches Leben mitten im Durcheinander dieser Zeiten eine Chance, da kann ich mich neu sortieren.

(Quelle: Heile heile Gänsje – Wort zum Sonntag , verkündigt von Benedikt Welter (katholisch), veröffentlicht am 01.03.2025 von ARD/daserste.de)

Diese Worte aus dem Mund eines katholischen Priesters, dessen Geschäftsmodell auf dem Verkauf eines imaginären jenseitigen Heilsversprechens beruht, finde ich dann doch einigermaßen erstaunlich.

Denn dieses Versprechen setzt ja voraus, dass *in hunnerd Jahr eben nicht alles weg* ist.

Im Gegenteil:

Dieses Versprechen, das, nebenbei bemerkt, ja nur die eine, nämlich die scheinbar unverfängliche Hälfte des biblisch-christlichen Belohnungs-Bestrafungskonzeptes darstellt, bezieht sich ja ausdrücklich auf eine fiktive *postmortale* Ewigkeit. Und deren allergrößte Teil liegt definitiv (!) *nach* den *hunnerd Jahr*, nach denen *alles weg* ist.

Und auch das Lob auf das *milde Licht der Vergänglichkeit* mag so gar nicht zu dem passen, was

der biblische Romanheld Jesus zu dem Thema zu sagen hat.

Denn der *warnt* ausdrücklich vor der Vergänglichkeit. Und empfiehlt stattdessen, Schätze für das „ewige Leben“ zu sammeln (Matthäus 6, 19ff).

Wenn es positiv ist, dass alles relativ ist, was bedeutet das dann für einen als absolute Größe konstruierten Monogott?

Intellektuell und spirituell heimatlos – notgedrungen merkwürdig diffus

Im heutigen „Wort zum Sonntag“ sehe ich einen offensichtlichen Beleg für eine Feststellung des Dogmatikers Bruno Hünerfeld, der vor wenigen Tagen in einem Beitrag auf *katholisch.de* wie folgt zitiert worden war:

„Der heutige Priester ist im Hinblick auf die Begründung seines Amtsverständnisses intellektuell und spirituell heimatlos geworden“ [...]

„Die Diözesen retten sich in Strukturreformen.“ Dies könne als Symptom einer Entwicklung verstanden werden, in der die Rolle der Priester „merkwürdig diffus bleiben muss“.

(Bruno Hünerfeld, Zit. n. *katholisch.de* : Dogmatiker: Priester heute intellektuell und spirituell heimatlos)

Dem ist nichts hinzuzufügen. Außer vielleicht, dass sich diese intellektuelle und spirituelle Heimatlosigkeit und ein merkwürdig diffuses Verbleiben nicht nur im Hinblick auf die Begründung eines priesterlichen Amtsverständnisses, sondern auf religiösem Glauben allgemein festgestellt werden kann.

Und natürlich stellt sich auch diesmal wieder eine Frage, die sich bei jedem „Wort zum Sonntag“ stellt und die ebenfalls mit einem Karnevalsschlager formuliert werden kann:

Wer soll das bezahlen, wer hat das bestellt?

Quelle: <https://www.awq.de/2025/03/heile-heile-gaensje-das-wort-zum-wort-zum-sonntag/>